

Milena hockt auf der abgewetzten Bettbank, neben ihr, warm eingehüllt in die hübsche rosarote Babydecke, die sie von der Fürsorge bekommen hat, liegt Jana in friedlichem Schlummer. Vier Wochen ist sie alt, ein rundliches, kleines, zufriedenes Menschlein, von den Sorgen der Mutter unberührt.

Milena sieht ihr zu, mit zarter Geste streicht ihr Zeigefinger über des Babys winzige Hand. Sie wird ihm schreiben, denkt sie. Ihm von Jana erzählen, von seiner Enkeltochter. Sie braucht ein Heim, nicht dieses zugige Loch hier, wo es keine Heizung gibt und nur selten warmes Wasser, wo der Schimmel den Verputz von den Wänden frisst und man nie sicher sein kann, dass in der nächsten Nacht nicht jemand die windschiefe Türe eintritt. Seit acht Monaten ist Milena clean, seit acht Monaten steht sie nicht mehr auf der Straße. Pünktlich hält sie ihre Termine ein. Sie will eine gute Mutter zu sein!

Und Jana braucht ein Zuhause.

Nein, brummt der alte Mann, noch während seine knorrigen Finger den Umschlag aufreißen. Ganz sicher nicht! Er schlurft ins Wohnzimmer. Umständlich faltet er seine Brille auseinander, schiebt sie sich auf die Nase und überfliegt die wenigen Zeilen, ungelenkt auf hellblaues Briefpapier gekritzelt. Nein! Und wenn sie noch so sehr bettelt und bittet: nein! nein! und nochmals: nein!

Er knüllt den Brief zusammen und wirft ihn in den Papierkorb. Zu ihm braucht sie gar nicht erst zu kommen; er wird sie ganz bestimmt nicht wieder aufnehmen! Nach allem, was sie ihm und Gerhild angetan hat! Schon als Kind hat sie gelogen und gestohlen, hat die Schule geschwänzt, ist von zu Hause weggelaufen. Oft hat Gerhild verzweifelt nach ihr gesucht; hat gejammert und geheult, bis sie krank geworden ist vor Sorge.

Lass sie doch, hat er gesagt. Sie wird schon wiederkommen.

Milena hockt auf der abgewetzten Bettbank, neben ihr, warm eingehüllt in die hübsche rosarote Babydecke, die sie von der Fürsorge bekommen hat, liegt Jana in friedlichem Schlummer. Das Türschloss ist demoliert, die Kochplatte gestohlen. Vier Wochen ist es her, dass sie ihrem Vater geschrieben hat, doch keine Antwort kommt auf ihren Brief. Sie wartet, geduldig, Tag um Tag; er muss wohl erst darüber nachdenken, sagt sie sich, er braucht auch seine Zeit. Vor vier Jahren hat er sie im Zorn aus dem Haus geworfen, und sie ist nie wieder zurückgekehrt. Ist von einem Freund zum nächsten gezogen, hat sich das Leben erst mit Alkohol und dann mit Drogen zurechtgebogen und ist irgendwann auf der Straße gelandet. Vom Tod der Mutter hat sie erst viel später durch Zufall erfahren.

Vielleicht ist er auf Reisen, denkt Milena. Vielleicht wohnt er gar nicht mehr an der alten Adresse? Vielleicht hat ihn ihr Brief gar nicht erreicht? Sanft streicht Milena ihrer kleinen Tochter über die Stirn. Sie wird ihn anrufen, beschließt sie, ihm erzählen, dass sie sich geändert hat! Sie ist nicht mehr das zornige Kind von damals. Sie will eine gute Mutter sein. Und Jana braucht ein Zuhause!

Wieder läutet das Telefon, der alte Mann zögert, nimmt den Hörer aber dann doch nicht ab. Er will nicht mit seiner Tochter sprechen. "Bitte, Papa!" hat sie gesagt, aber er ist hart geblieben. In seinem Haus ist kein Platz für eine drogenabhängige Nutte, er will keine Scherereien mehr haben mit ihren sogenannten Freunden, keinen Ärger mehr mit dem Bürgermeister wegen lauter Parties und grölend durch den Ort ziehender Säufer. Er hat weiß Gott lange genug versucht, mit dem Mädchen klarzukommen, aber weder Hausarrest noch Schläge haben bei Milena gefruchtet. Störrisch und uneinsichtig hat sie gegen jede Vernunft rebelliert; hat weder lernen noch gehorchen wollen, hat sich herumgetrieben in der Stadt, ist nächtelang weg geblieben und irgendwann betrunken, bekifft, besudelt wieder aufgetaucht.

Eines Tages hat er ihr die Türe vor der Nase zugeknallt. Gerhild hat geheult und gebettelt, aber er hat die Türe nicht mehr aufgeschlossen.

Milena ist nicht wieder gekommen.

Und Gerhild ist kurze Zeit darauf an ihrem Kummer zugrunde gegangen.

Milena hockt auf der abgewetzten Bettbank, neben ihr, warm eingehüllt in die hübsche rosarote Babydecke, die sie von der Fürsorge bekommen hat, liegt Jana in friedlichem Schlummer. Jemand hat die Fensterscheibe eingeschlagen, es ist eiskalt in dem winzigen Zimmer. Auf einer Schrotthalde hat Milena einen kleinen Heizlüfter gefunden, angesteckt, aber das Ding ist defekt und verursacht einen Kurzschluss. Nun gibt es kein Licht mehr und keine Möglichkeit, Janas Fläschchen zu wärmen.

Vier Wochen ist es her, dass Milena ihren Vater angerufen hat. Aber er hat nicht mit ihr reden wollen. Sie hat noch zwei, drei Mal seine Nummer gewählt, aber er hat den Hörer nicht mehr abgenommen. Milena trocknet ihre Tränen. Sanft streicht sie ihrer kleinen Tochter über das dünne dunkle Haar. Wir können hier nicht bleiben, flüstert sie und packt ihre wenigen Habseligkeiten in ihren alten Rucksack. Sie würde zu ihm fahren.

Jana braucht ein Zuhause!

Der alte Mann hört das zaghafte Klopfen und schlurft mit müdem Schritt durch die Diele. Er wirft einen schnellen Blick aus dem Fenster, auf die magere, kleine Gestalt in der abgewetzten Jacke und auf das winzige Bündel in ihren Armen, das seine kurzen dünnen Fingerchen nach ihm ausstreckt. Nein, denkt er, geh weg! Ich habe nicht mehr die Kraft, mit dir zu streiten! Es klopft noch einmal, der Alte rührt sich nicht. Hört Schritte, die sich von der Tür entfernen, einen, zwei, zögernde, schleppende Schritte. Er blickt noch einmal durch das Fenster, schaut seiner Tochter nach, die langsam die Straße hinuntergeht. Warte, denkt er, spürt plötzlich, dass seine Augen feucht werden; da dreht Milena sich um, er sieht sie kaum mehr und wischt ungeschickt die Tränen weg.

Dann öffnet er die Türe.

Milena sitzt auf der gemütlichen Bettbank im Wohnzimmer, neben ihr, leicht zugedeckt mit der hübschen rosaroten Babydecke, die sie von der Fürsorge bekommen hat, liegt Jana in friedlichem Schlummer.